

Antje Neumann/Eckhard Baier

Henry van de Veldes Haus „Hohe Pappeln“

Geschichte eines Baudenkmals

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7	4. Haus „Hohe Pappeln“ im Spiegel von van de Velde Schaffen	43
1. Geschichte des Hauses	9	4.1. Van de Velde und das Einfamilienhaus im Allgemeinen	43
1.1. Planung und Konzeption 1901 – 1906	9	4.1.1. Vorbilder, Bauaufgabe, Auftraggeber	43
1.2. Bauphase 1907 – 1908	11	4.1.2. Theoretische Maximen	45
1.3. Finanzierung 1907 – 1908	12	4.1.3. Baupraktische Tätigkeit	47
1.4. Zwischen Einzug und Verkauf 1908 – 1919	12	4.2. Haus „Hohe Pappeln“ – gebaute Theorie?	50
1.5. Wechsel von Eigentümern und Bewohnern 1919 – 2002	14	5. Denkmalpflege am ehemaligen Wohnhaus von Henry van de Velde in Weimar seit 1963	53
2. Der historische Gesamtkomplex	16	5.1. Bericht über denkmalpflegerische Arbeiten am Haus „Hohe Pappeln“ seit 1963	53
2.1. Lageplan	16	5.2. Hinweise auf Planung und Bauausführung in zeitlicher Reihenfolge	67
2.2. Baubeschreibung	16	5.3. Entwurf für eine Rahmenzielstellung	71
2.3. Grundrisse	17	Anmerkungen	75
2.3.1. Untergeschoss	17	Anhang	79
2.3.2. Erdgeschoss	18	Literaturverzeichnis	80
2.3.3. Obergeschoss	18	Quellen	81
2.3.4. Dachgeschoss	18	Abbildungsnachweis	82
2.4. Innenarchitektur und Ausstattung im Erdgeschoss	22	Abkürzungen	82
2.4.1. Windfang	23	Briefe	US 3
2.4.2. Flur	23	CD-Rom	
2.4.3. Treppenhalle (Wohndiele)	24		
2.4.4. Salon	25		
2.4.5. Arbeitszimmer	25		
2.4.6. Speisezimmer	27		
2.5. Garten	28		
2.6. Atelierhaus	29		
3. Haus „Hohe Pappeln“ im Spiegel der Zeit	31		
3.1. Stilgeschichtliche und bautypologische Entwicklung der „Villa“ von ihren Anfängen bis 1910	31		
3.2. Haus „Hohe Pappeln“ – ein Gesamtkunstwerk zwischen Modernität und Tradition?	33		

Antje Neumann

1. Geschichte des Hauses

1.1. Planung und Konzeption 1901 – 1906

Die zunehmenden Differenzen mit dem Berliner Kaufmann Hermann Hirschwald um seine geschäftliche Bindung an das „Hohenzollern-Kunsthaus“ führen Henry van de Velde (Abb. 1) 1901 in eine seelische Krise. Er erleidet einen Nervenzusammenbruch und verbringt wie so oft in seinem Leben die Zeit seiner Genesung und Rekonvaleszenz auf dem Lande. Im Sommer 1901 begibt er sich daher mit seiner vierköpfigen Familie nach Grünheide in der Mark Brandenburg. Schnell avanciert dieses kleine idyllische Dorf zum idealen Wohnort der Familie und der Wunsch, für längere Zeit dort sesshaft zu werden, wächst zusehends. „Denn ich glaube wohl, daß wir versuchen werden, uns endgültig auf dem Land irgendwo in der Nähe niederzulassen. Maria ist so glücklich mit dieser Lebensart, und es bereitet uns auch so viel Freude, die Kinder ohne Einengung leben zu sehen, wie sie Kraft schöpfen und Freude aus der Berührung mit den einfachen Dingen der Natur, – daß es ein schwerer Fehler wäre, wenn wir nicht daran dächten, uns sobald wie möglich auf dem Land niederzulassen.“¹ Doch nach Berlin zurückgekehrt, eröffnen sich für van de Velde völlig neue Perspektiven. Dank ihres tatkräftigen Enthusiasmus gelingt es Elisabeth Förster-Nietzsche in Weimar, den jungen Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach sowie dessen Regierungsbehörden Ende 1901 für die Anstellung van de Veldes als künstlerischen Berater zur Förderung des Kunsthandwerks und der kunstgewerblichen Kleinindustrie im Großherzogtum zu gewinnen. Der bis dahin erwogene



Abb. 1 Wendyne (Belgien), Mole, Henry van de Velde, um 1905

Wunsch der Familie, nach Grünheide umzusiedeln, kommt folglich nicht mehr in Betracht. Indes beschäftigt man sich von nun an mit der Planung des Umzuges nach Weimar. Der rege briefliche Austausch mit der Schwester und Archivherrin des von van de Velde zutiefst verehrten Philosophen Friedrich Nietzsche zeugt von der großen Anteilnahme und Hilfsbereitschaft der Gönnerin gegenüber der Familie van de Velde. Bereits im November 1901 schreibt sie: „Ich muß Ihnen nur sagen, daß Graf Kessler bereits einen wunderschönen Platz für Haus und Garten ausgewählt hat, der eine noch schönere Lage als das Nietzsche-Archiv besitzt.“² Von welchem Anwesen Elisabeth Förster-Nietzsche spricht, geht aus diesem Brief und anderen Quellen nicht hervor. In der folgenden Korrespondenz wird es nicht mehr erwähnt. Stattdessen bittet van de Velde im Januar 1902 Elisabeth Förster-Nietzsche erneut, bei der Wohnungssuche behilflich zu sein. Zudem definiert er seine Wünsche, die für das erst 1907/08 realisierte eigene Wohnhaus sprechen: „[...] ein bescheidenes und altes Haus in einem Garten: das kleine komfortable Landhaus von früher! das wenig kostet, ich könnte es im Inneren modernisieren ... Andernfalls, eine kleine Villa am Hang ... Andernfalls, ein Appartement mit Garten. [...]“³ Am 23. Januar beauftragt der Künstler die umsichtige und regsame Elisabeth Förster-Nietzsche⁴, einige von ihm verfasste Annoncen „in 1 oder 2 Zeitungen von Weimar“ zu setzen. Des Weiteren berichtet er von den schwierigen Verhandlungen mit einem gewissen Herrn Sömmering um eine zum Verkauf stehende Villa. „Ich habe das Gefühl, als ob der Mann mich zum Kauf treiben will, und dass er um so sicherer auf ein Gelingen rechnet, weil es nichts anderes, was mir passt, in Weimar zu mieten giebt [!]. Das Schlimmste ist, dass, wenn es wirklich nichts anderes giebt [!], ich mich fragen muss, ob ich nicht gezwungen sein werde, mich zu fügen und diese Villa zu kaufen.“⁵ Wahrscheinlich handelt es sich um einen nahezu bezugsfertigen Neubau in der Cranachstraße, der für van de Velde in Betracht kommt. Denn Elisabeth Förster-Nietzsche stellt informierend fest: „Gestern Mittwoch gegen Abend war ich nun in Ihrem Haus und habe es nochmals von unten bis oben inspiziert und kann Ihnen nur sagen, ich bin erschrocken über diese feuchte Kaltluft, die mir aus den verschiedenen Räumen entgegenschlug. Obgleich es mir sehr peinlich ist, halte ich es doch für meine Pflicht, Sie zu [warnen?], jetzt in dieses Haus einzuziehen.“⁶ Es ist bekannt, dass der Maurermeister Sömmering über eine Vielzahl an Villen in Weimar verfügte und diese zum Teil vermietete. Er selbst wohnte in der vornehmen Cranachstraße, in die auch die Familie van de Velde um die Osterzeit 1902 zog (Abb. 2).⁷ Ob es sich bei deren erstem Wohnsitz, einer Mietwohnung in der Nummer 11 (ab 1906 Nummer 23), um die in den Briefen erwähnte Villa handelt, ist unklar.

Es ist zu vermuten, dass eine stete Geldknappheit den Kauf eines eigenen Hauses unmöglich machte. So musste die Familie in der Anfangszeit denn auch mit dem „kleinbürgerlichen“ Raumzuschnitt der Weimarer Mietwohnungen vorlieb nehmen.⁸ „Die ganze Einrichtung der Wohnung konnte so arrangiert werden, daß Maria



Abb. 2 Weimar, Cranachstraße 11 (23), Anne van de Velde im Garten, 1904

und ich nicht zu sehr unter der banalen und kleinbürgerlichen Folge der Räume zu leiden hatten. Man konnte einigermaßen in einer Atmosphäre atmen, aus der die schlimmste Häßlichkeit verbannt war und die sich von dem Durcheinander unterschied, das in den Häusern der kleinen Residenz das Normale war.⁹ Stets ist der Wunsch nach einem eigenen Haus aktuell, nicht allein wegen der wachsenden Kinderschar. Doch die von Maria van de Velde aufgegebenen Inserate bleiben erfolglos. Scheint die einzige Offerte – eine Villa in der Junkerstraße 2 (heute Trierer Straße) – durchaus verlockend, so offenbart sie sich wegen zahlreicher Mängel am Haus als unakzeptabel.¹⁰ Und Henry van de Velde, gerade mit der Ausführung des von ihm entworfenen Hauses Leuring in Scheveningen beschäftigt, gesteht neidvoll seiner Gattin: „Warum habe ich nicht diesen Wohnsitz für mich selbst gebaut [...]?“¹¹ Als im März 1904 die Zwillinge Thyl und Thylla geboren werden, wird der Platzmangel akut. Trotzdem bleibt die Familie in der Cranachstraße wohnen und bezieht erst 1907 eine vermutlich größere Wohnung in der Lassenstraße 29 (heute ebenfalls Trierer Straße), wo sie bis zum Frühjahr 1908 wohnen bleibt.¹²

Bereits im September 1904 äußert Henry van de Velde gegenüber Harry Graf Kessler, dass die Idee eines eigenen Hauses Gestalt annehmen werde, sobald aus dem Projekt des Museumsneubaus am Karlsplatz nichts werde.¹³ Wenngleich das Vorhaben, wie zahlreiche andere, fallen gelassen wird und van de Velde beharrlich die Realisierung des Eigenheims gegenüber Freunden ankündigt, werden erst im Juli 1906 während eines Aufenthalts in Schwarzburg (Thüringen) konkretere Vorüberlegungen für das Haus getroffen.¹⁴ Es scheint, als sei nun der Bau eines eigenen Refugiums unabdingbar und unwiderruflich. Gewiss verstärkt die neue Situation, in der sich van de Velde seit Anfang des Jahres 1906 befindet, den Entschluss, in gehöriger Distanz zum Hof „das Haus“

zu verwirklichen. Sein Freund Harry Graf Kessler, durch den berühmten Rodin-Skandal ins Kreuzfeuer der Kritik geraten, verlässt im Sommer des Jahres 1906 resigniert die Stadt und der Berliner „Börsen Courier“ frohlockt wenig später mit der provokativen Kunde von van de Veldes Weggang.¹⁵ Zudem bezeugt der junge Großherzog zunehmend sein Desinteresse an dem belgischen Künstler, indem seine anfängliche Aufgeschlossenheit gegenüber van de Veldes Schaffen in Gleichgültigkeit und später sogar in deutliche Missgunst umschlägt. Glanzvolle Projekte wie das Sommertheater für Louise Dumont, das Museum für Kunst und Kunstgewerbe oder das Hoftheater gelangen nicht zur Ausführung. Umso erstaunlicher erscheint in dieser ungewissen Situation van de Veldes Entschluss, in Weimar ein eigenes Haus zu bauen. Auch Maria van de Velde weiß ihre Beweggründe zu präzisieren: „Ich denke oft an die Grundstücksfrage und die Überzeugung konkretisiert sich zusehends, dass wir versuchen müssen, ‚das Haus‘ zu realisieren. Für uns stellt ‚das Haus‘ ein wahres Ziel dar, und solange wir es nicht haben werden, werden wir uns wie Verbannte fühlen. Das Haus, wo wir uns selbst wohlfühlen werden, wird uns eine ganz andere Autorität verleihen, und wir werden dort stärker sein, was unser eigenes Leben betrifft und das derjenigen, die uns wollen und die uns lieben. Die Gastfreundlichkeit, die wir dort geben könnten, wäre ein Geschenk für die anderen und eines für uns selbst.“ Und im Hinblick auf die Kinder gibt sie zu verstehen: „Auch die Zukunft der Kinder müsste, wie mir scheint, aus einem Entscheid zugunsten ‚des Hauses‘ Nutzen ziehen. Wir würden ihnen auf alle Fälle den Horizont erweitern!“¹⁶ Es scheinen jetzt keine finanziellen Hindernisse, sondern nur mehr eigene Befindlichkeiten für den Bau eines Hauses ausschlaggebend zu sein.

Von Schwarzburg aus, wohin sich van de Velde in die angenehme Nähe des befreundeten Fürstenpaares von Schwarzburg-Rudolstadt zurückziehen kann, präzisieren sich die Pläne zum zukünftigen Haus. So vermeldet Henry van de Velde in einem Brief vom 18. Juli 1906 seiner Gattin nach Weimar, dass er bereits vor Antritt seiner Reise in den Thüringer Wald ein Kaufangebot beim Hofmarschallamt eingereicht habe. „Ich habe 4500 Mks für ein sehr schönes Stück geboten, was 2,25 Mks bedeutet, also ein wenig niedriger, in der Allee haben die Bauern 5 Mks von mir verlangt.“¹⁷ Des weiteren empfiehlt er seiner Frau, das Grundstück und dessen Lage selbst zu begutachten, und rät ihr, sich an den Architekten Paul Undeutsch zu wenden sowie die Sache einstweilen geheim zu halten.¹⁸ Obwohl van de Velde das Grundstück nachweislich noch nicht erworben hat, beginnt er bereits mit der Konzeption der äußeren Gestalt des zukünftigen Hauses. Er offeriert seiner Frau: „Ich habe an zwei Entwürfen gearbeitet. Sie sind von verschiedener Art. Der eine breitet seine Anlage aus und hat einen wirklich ländlichen Charakter. Der andere zieht sich zusammen und präsentiert sich eher als Villa.“¹⁹ Zusammen mit Paul Undeutsch, der nach Schwarzburg kommen soll, will van de Velde die Skizzen erstellen, bevor die Kosten berechnet werden.

Die endgültigen Entwürfe entstehen vermutlich zwischen Juli 1906 und Juli 1907. In diesem Zeitraum erwirbt van de Velde das an der Belvederer Allee gelegene Grundstück von dem Rittergutsbesitzer Heydenreich. Bernhard August Richard Heydenreich war vermögenter Eigentümer des Ritterguts sowie der Brauerei von Ehringsdorf.²⁰ Nachweislich nannte er 280,5 ha Grundbesitz sein Eigen.²¹ Das von van de Velde akquirierte Grundstück war vermutlich Teil dieses großflächigen Areals, welches sich weit über Ehringsdorf bis hin zu den Flurgrenzen Possendorf und Gelmeroda erstreckte. Obgleich kein Kaufvertrag existiert, lässt sich mit großer Sicherheit sagen, dass van de Velde sein relativ klein bemessenes Grundstück in der Schere zwischen Belvederer Allee und Papiergraben von Heydenreich persönlich erwirbt. Diese Vermutung lässt sich dadurch untermauern, dass Heydenreich über die angrenzenden Grundstücke verfügte, welche sich bis zum nahe gelegenen „Lindenhof“, seiner Ausspanne, erstreckten. Der Lageplan gibt dazu nähere Aufschlüsse. Wann es zum Kauf kommt, bleibt ungewiss. Auch der Kaufpreis lässt sich nicht eruieren. Obwohl van de Velde in einem Brief an Curt und Sophie Herrmann erwähnt, dass ihn „[...] Villa, Grundstück, Wasserleitung etc. [...]“ 62.000 Mark kosten, gibt er keine genauere Aufschlüsselung der Komponenten.²²

Schließlich bleibt zu hinterfragen, nach welchen Kriterien van de Velde das Grundstück erwirbt. Einerseits ist es vermutlich die schöne Lage und die gewünschte Distanz zum Hof, andererseits mögen die ungezwungenen Bauvorschriften für dieses Gebiet ausschlaggebend gewesen sein. Denn obgleich das Grundstück an der Belvederer Allee lag, die zum Sommerschloss des Großherzogs führte, war der obere Straßenabschnitt noch nicht befestigt und unterlag vermutlich nicht der strengen Bauordnung für die Stadt Weimar, welche 1896 verabschiedet worden war und zum Zeitpunkt des Baus von Haus „Hohe Pappeln“ Gültigkeit besaß.²³

1.2. Bauphase 1907–1908

Ungeachtet der vielen Vorwürfe und Attacken seitens der Presse und des Hofes gegenüber van de Velde ersucht dieser am 26. Juli 1907 beim Geheimen Rat Slevogt um Baugenehmigung: „Ich erhielt soeben den Besuch des Unternehmers, welcher meine Villa an der Belvederer Allee bauen soll. Derselbe erklärt mir, dass er auf keinen Fall die mit ihm kontraktlich festgestellten Termine einhalten kann, wenn ich ihm nicht in den nächsten Tagen definitiven Auftrag erteile. Wie ich Ihnen, Herr. Geh. Rat bei meinem letzten Besuch mündlich erklärte, hängt jetzt alles vom ministeriellen Bescheid ab. Sie waren so freundlich mir zu versprechen alles zu tun, um diese Bewilligung im Sinne meines Vorschlages zu bewirken und die Entscheidung zu beschleunigen.“²⁴ Van de Velde verweist in dem Brief des Weiteren auf seinen Architekten, „welcher [...] alle weiteren Erklärungen in dieser Angelegenheit geben kann“²⁵. Es handelt sich bei diesem Architekten vermutlich um Paul Undeutsch, dessen Name bereits seit 1904 in Briefen Erwähnung findet und im Zuge der Bau-

arbeiten am Haus „Hohe Pappeln“ genannt wird.²⁶ Offensichtlich ist Undeutsch zu jener Zeit als qualifizierter Architekt im Privatbüro van de Veldes tätig. So scheint er nicht nur die Arbeiten am Haus „Hohe Pappeln“ zu betreuen, sondern Henry van de Velde auch gelegentlich auf Geschäftsreisen, z. B. nach Hagen, zu begleiten.²⁷

Am 27. Juli 1907 genehmigen die Bauaufsichtsbehörde sowie der Gemeindevorstand von Ehringsdorf die von van de Velde eingereichten Pläne für das Haus an der Belvederer Allee.²⁸ Bereits am 3. August vermeldet Maria van der Velde, dass man damit begonnen habe, die Fläche des Hauses abzustecken.²⁹ Und Max von Münchhausen berichtet Elisabeth Förster-Nietzsche sieben Tage später: „Wir waren neulich im Kunstgewerblichen Seminar, um van de Veldes Haus im Modell und in den Plänen zu sehn, wir sahen dann zugleich auch Modell und Pläne zu Herrn Osthaus' Hause.“³⁰ Kurz darauf vermeldet er: „Dann bin ich noch eines Tages die Belvedere-Allee hinaufgegangen bis Ehringsdorf. Dort baut man an Veld'schens Haus, die Grundmauern sind schon zu sehn!“³¹ Bereits am 17. August stehen die Mauern des Souterrains in Höhe der Fenster. Maria van der Velde spricht mit dem Maurermeister, der ihr versichert, „dass das Haus in sechs Wochen unter Dach sei“.³² Van de Velde, von einem auswärtigen Aufenthalt zurückgekehrt, signalisiert am 4. September: „Ich habe die Villa sehr vorangeschritten vorgefunden, in Anbetracht der Tatsache, dass mit ihr erst vor 3 Wochen begonnen wurde. Derzeit hält der Regen stark an.“³³ Sechs Tage später versichert er seiner Gattin, dass die Arbeiten ausreichend vorankämen und mit dem Aufbau des Dachstuhls ab 1. Oktober begonnen werden könne. Am 15. Oktober sei das Haus voraussichtlich unter Dach.³⁴ Van de Velde muss im September die Maurerarbeiten für „3 oder 4 Tage“ überwachen.³⁵ Denn bereits Maria van de Velde wusste zu erzählen, dass der Maurermeister ganz und gar nicht den Eindruck eines „homme convenable“ mache.³⁶ So berichtet ihr denn auch van de Velde Mitte September erzürnt, dass man aus dem Ehringsdorfer Travertinsteinbruch zu wenig Steine geliefert habe und die Maurer langsamer als geplant vorankämen. „Sie hatten keine andere Wahl und die Behauung der Steine geschah aufs Geradewohl – unverünftig und geschmacklos!“³⁷ Eine ausreichende Menge stehe mittlerweile jedoch zur Verfügung, und die Mauern würden ab dem nächsten Tag wachsen. In der Zwischenzeit, so berichtet van de Velde weiter, habe das Souterrain eine Decke aus Beton erhalten, sodass diese Gemäuer von nun an vor Regen geschützt seien. Des Weiteren habe er mit einer Erfurter Firma einen Vertrag für die Heizung unterzeichnet. „Diese Summe ist höher als gedacht!“³⁸ Die Maurerarbeiten schreiten in den folgenden Tagen zügig voran. Die „Maurer haben ein gutes Stück Arbeit geleistet, seitdem sie mehr Baumaterial zur Verfügung haben. Aber dieses wird bald aufgebraucht sein, und man muß einen Ausweg finden.“³⁹ Wie die folgenden Bauarbeiten am und im Haus verlaufen, ist nicht überliefert. Sie können jedoch nicht von langer Dauer gewesen sein, denn bereits am 9. Februar 1908 kündigt van de Velde den baldigen Einzug an.⁴⁰ Seinem Freund Curt Herrmann gibt